

Wettbewerb

Landart

Zwischen Welt und Kosmos

02.07.2019

Inhalt

ALLGEMEINES ZUM WETTBEWERBSVERFAHREN	4
1.) Auslober	4
2.) Gegenstand und Ziel des Wettbewerbs	4
3.) Teilnahmeberechtigung	4
4.) Art des Wettbewerbs	5
5.) Realisierungszeitraum	5
6.) Realisierungssumme	5
7.) Vergütung	5
8.) Bekanntgabe der Auslobung, Veröffentlichung der Unterlagen 1. Stufe, Einladung 2. Stufe	6
9.) Rückfragenbeantwortung, Rückfragenkolloquium	6
10.) Jury	6
11.) Beurteilungskriterien	6
12.) Wettbewerbssprache	7
13.) Beauftragung und Bekanntgabe der Wettbewerbsergebnisse	7
14.) Genehmigung von Aufnahmen, Veröffentlichung, Urheberrecht	7
15.) Versicherung	8
16.) Eigentum und Rückgabe der Entwürfe	8
17.) Terminübersicht	8
TEIL B	9
HISTORISCHER HINTERGRUND UND LITERATUREMPFEHLUNGEN	9
18.) Arche Nebra und Aussichtsturm	9
19.) Die Himmelsscheibe von Nebra	9
20.) Schnurkeramik-Kultur, Glockenbecher-Kultur, Aunjetitzer Kultur: Datierung / Verbreitung / Inhalt / Funde	12
21.) Der Mittelberg	14
22.) Thematische Schwerpunkte der einzelnen künstlerischen Stationen	16
22.1.) Der Mittelberg – Landmarke und strategischer Ort	16
22.2.) Mythos – Welterklärung und Erzählstruktur	18
22.3.) Der Mittelberg – Ort der Ahnen	20
TEIL C	23
WETTBEWERBSAUFGABE UND THEMEN, STANDORTE, RAHMENBEDINGUNGEN	23
23.) Künstlerische Aufgabenstellung/Themen	23

24.)	Festlegung der Standorte	25
25.)	Wegbeschreibung	25
26.)	Rahmenbedingungen.....	26
27.)	1. Stufe: Anonymer Ideenwettbewerb.....	26
28.)	1. Stufe: Wahrung der Anonymität	26
29.)	1. Stufe: Wettbewerbsleistungen und einzureichende Unterlagen	27
30.)	1. Stufe: Einsendeschluss und Adresse.....	27
31.)	2. Stufe: Wettbewerbsleistungen und einzureichende Unterlagen	28
32.)	2. Stufe: Einsendeschluss und Adresse	28
33.)	2. Stufe: Vorstellung in der Jurysitzung.....	28
TEIL D.....		29
ANHANG: FORMBLÄTTER, ÜBERSICHTSKARTE, BILDER		29
34.)	Verfügbare Unterlagen.....	29

TEIL A

ALLGEMEINES ZUM WETTBEWERBSVERFAHREN

1.) Auslober

Förderverein Arche Nebra e. V.
c/o Arche Nebra
An der Steinklöbe 16
06642 Nebra

2.) Gegenstand und Ziel des Wettbewerbs

Gegenstand des Wettbewerbs ist die Realisierung eines Landart-Projekts entlang des Wanderwegs zwischen der Arche Nebra und dem Mittelberg. Für diesen Weg wird ein offener zweistufiger Wettbewerb ausgelobt. Ziel des Wettbewerbs ist es, drei Entwürfe für Kunstwerke auszuwählen. Zu jedem Kunstwerk gibt es eine Themenvorgabe. Jeder Wettbewerbsteilnehmer¹ kann einen Wettbewerbsbeitrag für eine Themenvorgabe oder je einen Wettbewerbsbeitrag für zwei Themenvorgaben oder je einen Wettbewerbsbeitrag für alle drei Themenvorgaben einreichen. Es ist vorgesehen, dass im Verlauf des Wettbewerbs drei Entwürfe zur Realisierung ermittelt werden (je ein Kunstwerk pro Themenvorgabe). Die Realisierung der drei Kunstwerke wird einzeln vergeben.

3.) Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt sind einzelne Künstler bzw. Arbeitsgemeinschaften aller künstlerischen Genres. Die Teilnahme steht allen professionell arbeitenden bildenden Künstlern offen. Arbeitsgemeinschaften, Künstler- oder Projektgruppen sind zugelassen und gelten als ein Teilnehmer. Arbeitsgruppen haben ein federführendes Mitglied zu benennen. Dieses vertritt alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft gegenüber dem Auslober. Dabei muss jedes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft in der Verfassererklärung benannt werden. Sofern eine Arbeitsgemeinschaft Teilnehmer ist, muss die Teilnahmeberechtigung auf das federführende Mitglied zutreffen.

Jeder Künstler darf sich pro Themenvorgabe nur einmal bewerben, entweder als Einzelteilnehmer oder als Teil einer Arbeitsgemeinschaft. Mehrfachbewerbungen pro Themenvorgabe führen zum Ausschluss sämtlicher betroffener Künstler/Arbeitsgemeinschaften.

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Personen, die an der Auslobung des Wettbewerbs und Auswahl der Entwürfe beteiligt sind. Studierende sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Die Teilnahmeberechtigung ist durch eine Vita und ein Ausstellungsverzeichnis- bzw. Projektverzeichnis nachzuweisen (siehe Leistungen der 1. Stufe). Die Mitgliedschaft im BBK (Berufsverband bildender Künstler) oder in gleichwertigen Berufsverbänden ist von Vorteil.

¹ Das generische Maskulinum wird in der gesamten Ausschreibung als geschlechtsneutrale Form verwendet und schließt alle Geschlechtsidentitäten ein.

4.) Art des Wettbewerbs

Der Wettbewerb wird als offener zweistufiger Wettbewerb ausgelobt.

1. Stufe: Die 1. Stufe des Wettbewerbs besteht aus einem offenen Ideenwettbewerb, sie wird anonym durchgeführt. Die Teilnehmer sollen in der 1. Wettbewerbsstufe eine künstlerische Idee zum jeweiligen vorgegebenen Thema entwickeln und diese in einer Ideenskizze visualisieren. Aus den Bewerbungen der 1. Stufe werden neun Teilnehmer (drei Bewerbungen pro Themenvorgabe) für die 2. Stufe des Wettbewerbs ausgewählt.

Sagt eine/r der Künstler/Künstlergruppen die Teilnahme an der 2. Stufe des Wettbewerbs ab, ist eine Nachnominierung der Nächstplatzierten möglich.

2. Stufe: In der 2. Stufe des Wettbewerbs arbeiten die eingeladenen Künstler ihre jeweilige Ideenskizze weiter aus und präzisieren sie. Die einzureichenden Entwürfe liegen der Jury in dieser Phase des Wettbewerbs namentlich vor. Die Teilnehmer der 2. Stufe stellen ihre Entwürfe im Rahmen einer Jurysitzung vor. Die Jury wählt pro Themenvorgabe einen Siegerentwurf aus. Es bleibt dem Förderverein Arche Nebra e. V. vorbehalten, die Aufträge zur Ausführung der drei Siegerentwürfe zu erteilen, d. h. die Wettbewerbssieger werden nicht automatisch beauftragt.

Jeder Teilnehmer, jedes Jurymitglied erklärt sich durch seine Teilnahme oder Mitwirkung am Verfahren mit den Teilnahmebedingungen einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Nähere Angaben zu Bewerbung, Wettbewerbsaufgabe, Rahmenbedingungen und formalen Anforderungen befinden sich im Teil C.

5.) Realisierungszeitraum

Die zur Realisierung vorgeschlagenen Kunstwerke sollen bis zum 24.08.2020 fertiggestellt sein.

6.) Realisierungssumme

Für die Realisierung jedes der drei ausgewählten Kunstwerke stehen **max. 50.000 € (brutto)** zur Verfügung. In dieser Summe sind sämtliche Kosten für die Realisierung des Kunstwerks enthalten, z. B. Herstellung, Material, Fremdleistungen, notwendige flankierende Baumaßnahmen, Transport, Honorar des Künstlers inkl. aller Nebenkosten (z. B. Reisekosten, Versicherungen) sowie die gesetzliche Umsatzsteuer. Diese Kosten sind mit Einreichung des Entwurfs getrennt voneinander auszuweisen (siehe Formblatt C1). Der finanzielle Rahmen muss nicht ausgeschöpft, darf jedoch keinesfalls überschritten werden. Darüber hinaus sind mögliche Folgekosten (Betrieb, Wartung) in der Kostenaufstellung aufzuführen. Die Folgekosten sind nicht Teil der Realisierungssumme.

7.) Vergütung

Die Teilnahme an der 1. Stufe des Wettbewerbs ist nicht vergütet, Kosten werden nicht erstattet. Die Teilnehmer der 2. Stufe des Wettbewerbs können für ihren Entwurf eine Aufwandsentschädigung von bis zu **1.100 Euro (brutto)** in Rechnung stellen, sofern der Entwurf fristgerecht und vollständig eingereicht wird. Mit dem Rechnungsbetrag sind alle Aufwendungen für die Teilnehmer der 2. Stufe abgegolten, z. B. Material, Druckkosten, Porto, Reisekosten. Eine höhere/zusätzliche Vergütung ist ausgeschlossen.

Arbeitsgruppen gelten als ein Teilnehmer. Die Rechnungslegung kann erst nach Abschluss der 2. Stufe erfolgen. Preisgelder sind nicht vorgesehen.

8.) Bekanntgabe der Auslobung, Veröffentlichung der Unterlagen 1. Stufe, Einladung 2. Stufe

Die Bekanntgabe der Auslobung erfolgt am 02.07.2019 über die Website der Arche Nebra (www.himmelscheibe-erleben.de) und andere geeignete Medien. Ab diesem Zeitpunkt stehen die Auslobung sowie alle notwendigen Formblätter zur Bewerbung an der 1. Stufe des Wettbewerbs zur Verfügung.

Die Einladung zur 2. Stufe des Wettbewerbs ergeht bis zum 15.10.2019 an die ausgewählten Teilnehmer per E-Mail. Dabei werden auch alle notwendigen Formblätter der 2. Stufe bereitgestellt.

9.) Rückfragenbeantwortung, Rückfragenkolloquium

Rückfragen der 1. und 2. Stufe können ausschließlich per E-Mail gestellt werden: verein@himmelscheibe-erleben.de

Die Rückfragenfrist der 1. Stufe endet am 30.08.2019.

Die Rückfragenfrist der 2. Stufe endet am 05.11.2019.

In der 1. Stufe findet ein Rückfragenkolloquium mit Ortsbesichtigung statt.

Termin: 14.08.2019
Beginn: 11 Uhr
Treffpunkt: Arche Nebra
An der Steinklöbe 16, 06642 Nebra
Im Kassenbereich

Die Teilnahme am Rückfragenkolloquium ist nicht verpflichtend. Um eine Anmeldung bis zum 09.08.2019 wird gebeten. Für die 2. Wettbewerbsstufe ist kein Rückfragenkolloquium vorgesehen.

10.) Jury

Die Jury wird vom Auslober zusammengestellt. Die Jury setzt sich aus einer Sachjury und einer Fachjury zusammen. Zur Jury gehören Mitglieder des Fördervereins Arche Nebra e. V., die Geschäftsführung der Arche Nebra, Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Künstler und Kunsthistoriker. Die Entscheidung der Jury bzw. des Auslobers ist unanfechtbar.

11.) Beurteilungskriterien

Formale Kriterien:

- Teilnahmeberechtigung
- Wahrung der Anonymität (nur 1. Stufe)
- Termingerechte Einlieferung

- Vollständigkeit der Wettbewerbsunterlagen
- Vorstellung der Entwürfe in der Jurysitzung (nur 2. Stufe)
- Erfüllung der formalen Vorgaben

Fachliche/sachliche Kriterien:

- Überzeugende künstlerische Idee
- Konzeptionelle Schlüssigkeit, Bezug zur Wettbewerbsaufgabe (ästhetische Idee, inhaltliche Auseinandersetzung mit den vorgegebenen Themen, Stimmigkeit im Verhältnis von Material, Technik, Medium)
- Technische und finanzielle Realisierbarkeit im Rahmen der eingereichten Kostenzusammenstellung (Einhaltung des Kostenrahmens, Plausibilität der Kostenkalkulation, Überschaubarkeit der Folgekosten)
- Nachvollziehbarkeit des aufgestellten Zeitplans zur Realisierung
- Realisierbarkeit im Rahmen der naturschutzrechtlichen Gegebenheiten

12.) Wettbewerbssprache

Die Wettbewerbssprache ist deutsch.

13.) Beauftragung und Bekanntgabe der Wettbewerbsergebnisse

Die Jury wählt drei zu realisierende Entwürfe aus. Der Auslober beabsichtigt, die Künstler dieser drei Entwürfe mit der Realisierung zu beauftragen. Durch die Abgabe der Entwürfe verpflichtet sich jeder Wettbewerbsteilnehmer, im Falle der Beauftragung einen Vertrag mit dem Förderverein Arche Nebra e. V. abzuschließen. Dem Vertrag liegen der ausgewählte Entwurf sowie der Kosten- und Zeitplan zugrunde. Eventuell notwendige Überarbeitungen des Entwurfs bei unveränderter Aufgabenstellung berechtigen den Künstler nicht zu zusätzlichen Forderungen.

Das Wettbewerbsergebnis wird den Teilnehmern der 1. Stufe des Wettbewerbs voraussichtlich im Oktober 2019 schriftlich mitgeteilt. Die ausgewählten Künstler werden im Oktober 2019 zur Teilnahme an der 2. Stufe des Wettbewerbs eingeladen. Die Bekanntgabe des Siegerentwurfs erfolgt voraussichtlich im März 2020. Die Ausführung ist bis zum 24. August 2020 abzuschließen. Die Abrechnung muss bis 31.08.2019 erfolgt sein.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden den Gewinnern, deren Arbeit zur Realisierung ausgewählt wird, nach der Entscheidung der Jury schriftlich mitgeteilt. Auch alle anderen Teilnehmer werden über den Ausgang des Wettbewerbs informiert.

14.) Genehmigung von Aufnahmen, Veröffentlichung, Urheberrecht

Der Auslober hat das Recht, die eingereichten Entwürfe im Rahmen des Wettbewerbs zu fotografieren und die Fotografien für Publikationen und für die Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden.

Die Veröffentlichung von Entwürfen sowie Verlautbarungen über Inhalt und Ablauf während der Laufzeit des Wettbewerbs einschließlich der Veröffentlichung der Ergebnisse dürfen nur über den Auslober oder in dessen Auftrag abgegeben werden. Der Auslober hat das Recht zur Erstveröffentlichung aller eingereichten Wettbewerbsarbeiten der 2. Stufe. Er ist berechtigt, diese auch nach Abschluss des Verfahrens ohne weitere Vergütung zu dokumentieren,

auszustellen und zu veröffentlichen (auch über Dritte, Kooperationspartner und im Internet). Die Namen der Künstler werden dabei genannt. Der Auslober und seine Kooperationspartner haben das Recht, die zu realisierenden Kunstwerke im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit unentgeltlich zu verwenden. Das Urheberrecht und das Recht der Veröffentlichung der eigenen Entwürfe nach Abschluss des Wettbewerbs bleiben jedem Teilnehmer der 1. und 2. Stufe erhalten.

15.) Versicherung

Der Auslober verspricht eine pflegliche Behandlung der eingereichten Arbeiten, schließt aber eine Haftung für Beschädigungen oder Verlust aus. Es bleibt den Teilnehmern überlassen, eine Versicherung auf eigene Kosten abzuschließen.

16.) Eigentum und Rückgabe der Entwürfe

Eine Rücksendung der Entwürfe, Ideenskizzen und Unterlagen erfolgt nicht. Die eingereichten Entwürfe verbleiben im Eigentum der jeweiligen Künstler und können nach dem Wettbewerbsverfahren wieder abgeholt werden. Über Ort und Zeitpunkt der Abholung werden die Teilnehmer benachrichtigt. Werden die Entwürfe bis vier Wochen nach dem genannten Termin nicht abgeholt, geht der Auslober davon aus, dass die Betreffenden das Eigentum aufgegeben haben und der Auslober die Einsendungen vernichten kann.

17.) Terminübersicht

Veröffentlichung der Ausschreibung:	02.07.2019
Rückfragenkolloquium:	14.08.2019
Ende der Rückfragenfrist 1. Stufe:	30.08.2019
Einlieferungsschluss 1. Stufe:	30.09.2019
Einladung der Teilnehmer zur 2. Stufe:	bis 15.10.2019
Ende der Rückfragenfrist 2. Stufe:	05.11.2019
Einlieferungsschluss 2. Stufe:	15.02.2020
Jurysitzung/Vorstellung der Entwürfe 2. Stufe:	9.-11. KW 2020
Einholung der Genehmigungen (Naturschutz/ Denkmalpflege) seitens des Fördervereins Arche Nebra e. V.:	bis 13. KW 2020
Bekanntgabe der siegreichen Entwürfe und Beauftragung:	voraussichtlich 13. KW 2020
Fertigung und Aufstellung/Installation der Kunstwerke:	bis 24.08.2020

TEIL B

HISTORISCHER HINTERGRUND UND LITERATUREMPFEHLUNGEN

18.) Arche Nebra und Aussichtsturm

Die künstlerische Arbeit soll mit Mitteln der zeitgenössischen Landart eine Form finden, die eine innovative Auseinandersetzung mit den archäologischen Funden und Befunden reflektiert. An drei Stationen des Wanderwegs zwischen der Arche Nebra und dem Aussichtsturm auf dem Mittelberg sollen die Künstler archäologische und historische Themen ästhetisch visualisieren. Die Arche Nebra und der Aussichtsturm auf dem Mittelberg bilden Anfangs- und Endpunkt des Wegs.

Die Arche Nebra wurde 2007 eröffnet. Sie greift architektonisch ein Motiv der Himmelscheibe von Nebra auf, und zwar die goldene Sonnenbarke. Wie ein Sonnenschiff scheint sie über dem Unstruttal zu schweben. Das große Panoramafenster des Besucherzentrums ist auf den Aussichtsturm auf dem Mittelberg ausgerichtet.

Die Fundstelle auf dem Mittelberg ist landschaftsarchitektonisch gestaltet. Hier befindet sich ein Aussichtsturm, der wie der Zeiger einer Sonnenuhr in den Himmel ragt. Er bietet einen freien Blick ins Land und in die Sterne. Am Fuß des Aussichtsturms verdeutlichen Sichtachsen im Boden Sonnenaufgang und -untergang an bestimmten Tagen im Jahr, z. B. zur Sommer- und Wintersonnenwende. Darüber hinaus markiert das Himmelsauge, ein gewölbter Spiegel im Erdboden, die konkrete Fundstelle der Himmelscheibe von Nebra.

Bilden die Arche Nebra und der Aussichtsturm die geografische und architektonische Klammer des Wanderwegs, so entspinnt sich die inhaltliche Grundlage für die künstlerische Auseinandersetzung im Wettbewerb um den Mittelberg als heiligen, charismatischen Ort. Archäologische Funde zeigen, dass der Mittelberg bereits in weit zurückliegenden Zeiten als symbolischer Ort und als Landmarke galt. Mit den Kunstwerken entlang des Wegs soll die Tradierung von Wissen oder Werten über Generationen, Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg dargestellt werden. Tradierung erfolgt durch Erzählformen wie Mythen, durch Riten, aber auch durch symbolische Objekte. Mit der Interpretation von Funden, Mythen, landschaftlichen Strukturen nehmen wir heute den Faden dieser Tradierungen auf. Das Wechselspiel zwischen Tradierung und Interpretation bildet die Basis für eine ästhetisch kreative Inszenierung.

Nähere Informationen zum Konzept der Arche Nebra finden Sie unter:

<https://www.himmelscheibe-erleben.de/arche-nebra/konzept/>

19.) Die Himmelscheibe von Nebra

Die originale Himmelscheibe wird im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle präsentiert. Seit 2013 gehört sie zum UNESCO-Weltdokumentenerbe „Memory of the world“. In der Arche Nebra wird die Himmelscheibe multimedial dargestellt. Die Dauerpräsentation erzählt u. a. ihre Entstehungs- sowie die Fundgeschichte. Im Planetarium der Arche Nebra wird die astronomische Bedeutung erklärt. In den kommenden Jahren ist rund um die Arche Nebra eine Erweiterung des Angebots für Besucher geplant. Direkt neben dem Besucherzentrum wird ein Lern- und Erlebnisort entstehen.

Die Himmelsscheibe von Nebra gehört zu den bedeutendsten archäologischen Funden weltweit. Sie wurde 1999 von Raubgräbern auf dem Mittelberg ausgegraben. Die Bronzescheibe mit Goldauflagen zeigt die älteste konkrete Darstellung des Kosmos. Sie wurde vor ca. 3.600 Jahren zusammen mit zwei wertvollen Schwertern, zwei Beilen, zwei Armspiralen und einem Meißel auf dem Mittelberg vergraben (Abb. 1). Das Bildprogramm der Himmelsscheibe zeigt den Vollmond bzw. die Sonne, den Sichelmond und die Plejaden vor einer symbolischen Darstellung des Nachthimmels. Die Kombination von Plejaden mit Sonne und Vollmond verbildlicht eine Schaltregel, die es ermöglichte, Sonnen- und Mondjahr in Einklang zu bringen. In einer späteren Nutzungsphase der Himmelsscheibe wurden zwei gegenüberliegende Horizontbögen hinzugefügt. Einer der Horizontbögen fehlt heute. Die Horizontbögen spiegeln den Jahresverlauf der Sonne wider. Sie markieren die Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge zur Winter- und Sommersonnenwende. Am unteren Rand der Himmelsscheibe befindet sich ein Goldbogen, der sich in Form und Aufbringung von den anderen Applikationen unterscheidet. Dieser Bogen wird als Sonnenbarke interpretiert. Sie erinnert an den in verschiedenen Kulturen wichtigen Mythos der Sonnenreise. Dieser Mythos lässt sich beispielsweise für Ägypten nachweisen. Die Sonnenbarke auf der Himmelsscheibe ist der älteste Nachweis eines ausdifferenzierten mythischen Weltbilds in Mitteleuropa. Eine weitere Änderung in der Gestalt der Himmelsscheibe erfolgte, indem der Rand der Bronzescheibe durchlocht wurde. Vermutlich wurde die Scheibe somit auf einem Träger befestigt und möglicherweise als Standarte genutzt. Schließlich wurde sie vor 3600 Jahren auf dem Mittelberg deponiert. Wahrscheinlich entfernte man vor der Deponierung bereits den linken Horizontbogen.

Die Himmelsscheibe ist der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur zuzuordnen. Dabei handelte es sich um eine Hochkultur, ein erstes staatsähnliches Gebilde in Mitteleuropa. Diese Kultur bestimmte von etwa 2200 bis 1600 v. Chr. das Leben in Mitteldeutschland. Die Bronzezeit begann als neue Epoche der Menschheitsgeschichte in Deutschland um 2300 v. Chr. Erstmals produzierten die Menschen aus einer Zinn-Kupfer Legierung Bronzegegenstände seriell im großen Stil. Metallanalysen der Himmelsscheibe von Nebra ergaben, dass das Zinn aus Cornwall kam, das Kupfer aus den österreichischen Alpen. Das österreichische Revier „Mitterberger Gebiet“ betrieb Bergbau in fast industriell anmutendem Abbau und belieferte für 1000 Jahre große Teile Europas mit Kupfer. Kontrolle der Rohstoffe und Handelswege wurden zu beherrschenden Faktoren innerhalb der Gesellschaften. Die gesamte Technologieketten vom Abbau, über die Weiterverarbeitung der Metalle bis zu den Fertigprodukten war hochspezialisiert und erforderte umfangreiches Wissen. Wahrscheinlich waren nur wenige Auserwählte in die Prozesse eingeweiht. In diesem Wissen lag ein Schlüssel zur Macht.

Archäologische Funde wie Bestattungen, Keramik und Siedlungen geben Auskunft über die Aunjetitzer Kultur. An den Bestattungen lässt sich eine Veränderung der gesellschaftlichen Struktur zwischen den neolithischen Vorgängerkulturen und der frühbronzezeitlichen Kultur erkennen: Während die Männer in den Vorgängerkulturen mit ihren Waffen begraben wurden, bestattete man in der Aunjetitzer Kultur nur noch einzelne Männer mit Waffen und goldenen Beigaben unter gewaltigen Grabhügeln (z. B. Leubingen, Helmsdorf, Bornhöck). Diese pompösen Bestattungen waren den Fürsten, den Herrschern eines Reichs, vorbehalten. Die Bestattungen der Aunjetitzer Kultur weisen auf eine hierarchisch stark stratifizierte Gesellschaft hin. Unter den Fürsten stand eine Oberschicht. Die unteren Schichten bildeten die breite Basis der Gesellschaft. Die hierarchisierte Gesellschaft lässt sich an einem differenzierten System von Symbolen erkennen.

Mit den großen Prunkgräbern und ihren wertvollen Bronze- und Goldgrabbeigaben inszenierten die Fürsten ihre Herrschaft. In der Zentralgewalt der Fürsten konzentrierten sich Reichtum und Macht. Jedoch demonstrierten nicht nur Bronze- und Goldbeigaben die Macht der Herrscher, sondern auch Beigaben der Ahnen. Dieser Bezug auf Vorgängerkulturen stellte eine legitimierende Traditionslinie her, die die Herrschaft sicherte.

Die Aunjetitzer Herrscher Mitteldeutschlands verdankten diesen Reichtum und die Macht u. a. der geostrategisch äußerst günstigen Lage Mitteldeutschlands. Gestützt auf die hohen landwirtschaftlichen Erträge der Schwarzerdeböden, die europaweit zu den fruchtbarsten Böden zählen, konnten beträchtliche Ernteüberschüsse erzielt werden. Die Salzvorkommen um Halle boten ein wichtiges Handelsgut im Austausch gegen Zinn und Kupfer, die zur Herstellung der begehrten Bronze benötigt wurden. Die Fürsten in der Mitte Europas kontrollierten den Güterhandel. So verhinderten sie 300 Jahre lang erfolgreich, dass die Menschen in Norddeutschland und Skandinavien Zugang zu den Metallen erhielten. Stattdessen versorgten sie diese Gegenden mit ihren eigenen Fertigprodukten. Erst ab etwa 1700 v. Chr. gelang es dem Norden, dieses Aunjetitzer Handelsmonopol zu umgehen und einen eigenen Anschluss an das mitteleuropäische Distributionsnetz für Rohstoffe (Kupfer und Zinn) und deren Verarbeitung zu erreichen. Vermutlich folgte der sich ab ca. 1700 v. Chr. abzeichnende Niedergang der Aunjetitzer Kultur aus dem Wegbrechen der nordeuropäischen Absatzmärkte.

Für mindestens 300 Jahre war jedoch die stabile Herrschaftszeit der Fürsten wesentlich durch konstante Handelsbeziehungen geprägt. Weiterhin lassen Waffenhortfunde aus dieser stabilen Herrschaftszeit erahnen, dass das Reich durch Armeen bzw. Kriegerverbände geschützt wurde. Dieser „Erzwingungsstab“ war eine weitere Grundlage des langlebigen Staats.

Zu den Grundlagen eines stabilen Herrschaftssystems gehörte außerdem die Verwaltung der Untertanen. Es war notwendig, die Untertanen demselben Zeitregime zu unterwerfen, Hierarchien zu schaffen und zu stärken, indem Ordnung in den Lauf der Zeit gebracht wurde. Als Wissensspeicher im Umgang mit der Zeit war die Himmelscheibe ein bedeutendes Herrschaftsinstrument. An der Himmelscheibe spiegelt sich nicht nur das Wissen um innovative Technologien, Erzvorkommen und die Kenntnis der Schaltregel zwischen Sonnenjahr- und Mondjahr wider. In diesem Wissensspeicher manifestiert sich auch die symbolische Macht, die auf einer kosmologischen Ordnung beruhte.

Fazit:

Entstehung: Die Himmelscheibe von Nebra ist ein Erzeugnis der Aunjetitzer Kultur. Sie wurde um 1800 – 1750 v. Chr. geschmiedet und um 1600 v. Chr. rituell niedergelegt.

Grundvoraussetzung: Die Menschen beobachteten den Himmel, um die überirdischen Kräfte zu verstehen, die ihr Leben bestimmten. Sie mussten Erklärungen für die Geschehnisse am Himmel und auf der Erde finden und Strategien entwickeln, um sich vor bedrohlichen Ereignissen zu schützen. Die Himmelsbeobachtungen waren die Grundlage für mündlich weitergegebene Riten, Mythen und Wissen.

Piktogramm: Verständlichkeit über Sprachgrenzen hinaus

Kalendarium: Auf der Himmelscheibe wurde die Plejadenregel festgehalten. Das Geheimnis des Himmels, der verborgene Rhythmus von Mond und Sonne, war die Weltformel der Bronzezeit. Wer sie kannte, war den Göttern auf die Schliche gekommen. Das Wissen um die Zeit verlieh einem Herrscher Macht. Wichtiger als die kalendarische Nutzung der Himmelscheibe war also

das Eingeweihtsein in die Absichten der Götter. Das machte die Himmelsscheibe zu einem heiligen Objekt.

20.) Schnurkeramik-Kultur, Glockenbecher-Kultur, Aunjetitzer Kultur: Datierung / Verbreitung / Inhalt / Funde

Im 3. Jahrtausend v. Chr. erreichten aus den Steppen des Ostens zwei Kulturströmungen weite Teile Europas. Die Schnurkeramik-Kultur und die Glockenbecher-Kultur. Beide Kulturgruppen sind nach ihren charakteristischen Keramikgefäßen benannt. Sie siedelten weitgehend friedlich nebeneinander und tauschten Waren und Ideen. Die Angehörigen der Glockenbecher-Kultur waren besonders innovativ. Dies zeigt sich in ihren metallurgischen Kenntnissen und dem Umgang mit Kupfer, Zinn und Gold. Beide Kulturen werden der Zeitstufe der Jungsteinzeit zugerechnet. Die Jungsteinzeit definiert sich allgemein durch die sesshafte, bäuerliche Lebensweise. Die Menschen fertigten ihre Geräte und Werkzeuge aus Materialien wie Holz, Knochen, Bein, Leder oder Stein. Vereinzelt wurde mit der Verarbeitung von Gold, Silber und Kupfer experimentiert sowie mit Kupfer und dessen Legierungen aus Arsen, Antimon oder Zinn. Diese wenigen Objekte veränderten jedoch die gesellschaftlichen Strukturen nicht. Es bestanden Unterschiede zwischen Arm und Reich, jedoch waren die Hierarchien deutlich flacher als in der frühen Bronzezeit.

Die Schnurkeramik-Kultur und die Glockenbecher-Kultur lassen sich in Mitteldeutschland durch zahlreiche Bestattungen archäologisch nachweisen. Die Schnurkeramiker begruben ihre Toten unter Grabhügeln. Die Grabhügel wurden häufig auf Randhöhen angelegt – so auch auf den Randhöhen des Unstruttals. Als Landmarken waren sie weithin sichtbar. Auch auf dem Mittelberg befinden sich Grabhügel und ausgedehnte Grabhügelketten der Schnurkeramiker. Vermutlich war der Berg damals nicht bewaldet. Somit waren die Grabhügelketten aus großer Entfernung zu erkennen. Die Schnurkeramiker besetzten auf diese Weise den Landstrich. Für folgende Generationen und Kulturen (z. B. für die Aunjetitzer Kultur) war dieser Ort damit ein Ort der Ahnen, beseeltes Land.

Kurzcharakteristik der Kulturen:

Schnurkeramik-Kultur:

Datierung: 2800 – 2050 v. Chr., zeitliches und räumliches Nebeneinander mit der Glockenbecher-Kultur

Verbreitung: Invasoren aus den östlichen Steppengebieten, separate Regionalgruppen, die sich von Zentralrussland über Ost- und Mitteleuropa bis in die Schweiz erstreckten

Charakteristische Objekte: Keramikbecher, die mit Abdrücken von gezwirnten Schnüren verziert waren (namensgebend für die Kultur), geschliffene Steinäxte in Männergräbern (Abb. 2 und 3)

Bestattungssitte: Geschlechterspezifisch, Körpergräber, Seitenlage in Hockhaltung, Männer mit dem Kopf im Westen, Blick nach Süden, Frauen mit dem Kopf im Osten, Blick nach Süden, Beigabe charakteristischer Becher (vermutlich konstitutive Bedeutung von Trinkritualen), Hügelaufschüttung über einigen Gräbern

Männer inszenierten sich durch die Beigabe ihrer geschliffenen Steinaxt (Streitaxt) als Krieger.

Lebensweise in Mitteldeutschland: Sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter

Glockenbecher-Kultur:

Datierung: 2500 – 2050 v. Chr., zeitliches und räumliches Nebeneinander mit der Schnurkeramik-Kultur

Verbreitung: Inselartig über ganz Europa, ebenfalls Invasoren aus den östlichen Steppengebieten, innovativ v. a. hinsichtlich technologischer Kenntnisse bei der Gewinnung und Verarbeitung von Kupfer und Gold (Beginn des Metallzeitalters), Männer gehörten zu einer Elite (unterwegs als hochmobile Erzprospektoren und Schmiede, auf der Suche nach Metallvorkommen), Herausbildung erster beruflicher Spezialisierungen durch Metallurgie, Entstehung arbeitsteiliger komplexer Gesellschaften durch neue Technologien

Charakteristische Objekte: Keramikbecher in „Glockenform“ (namensgebend für die Kultur), Pfeilspitzen, Armschutzplatten als Beigabe in Männergräbern (Abb. 4 und 5)

Bestattungssitte: Geschlechterspezifisch, Körpergräber, Seitenlage in Hockstellung, Männer auf linker Körperseite mit Kopf im Norden, Frauen auf rechter Körperseite mit Kopf im Süden, beide Geschlechter blickten nach Osten (zur aufgehenden Sonne), Schleifsteine und Geräte zur Metallverarbeitung als Beigaben in einigen Männergräbern (Inszenierung als Herren über das Metall), Hügelaufschüttung über einigen Gräbern, Waffen werden nur noch Herrschern mitgegeben (Gewaltmonopol)

Lebensweise in Mitteldeutschland: Sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter, erste Metallurgen und Spezialisierungen

Aunjetitzer Kultur:

Name: Namensgebend sind zwei charakteristische Gräberfelder in Unetice (bei Prag).

Datierung: 2200 – 1600 v. Chr.

Mit der Aunjetitzer Kultur brach ein neues Zeitalter an. Es stand im Zeichen der Bronze.

Bestattungssitte: Männer und Frauen werden in flachen Erdgräbern auf der rechten Körperseite, mit angewinkelten Beinen und Blick nach Osten bestattet (in neolithischer Tradition).

Charakteristische Objekte: Aunjetitzer Tasse, Ösenkopfnadeln (zum Verschließen der Gewänder), Stabdolche, Dolche, goldener Ringschmuck, Himmelsscheibe von Nebra (Abb. 6 und 7)

Gesellschaftsstruktur: Die Kulturen der Schnurkeramik und der Glockenbecher verschmolzen zu einer neuen Kultur im Herzen Europas. Der Aunjetitzer Kultur gelang die dauerhafte Besiedlung der besten Böden in Mitteldeutschland. Die Aunjetitzer Fürsten etablierten eine dauerhafte Herrschaft, eine Zentralgewalt für ca. 400 Jahre. Die wirtschaftliche Voraussetzung war die Gunstregion Mitteldeutschland. Die besten Böden in Europa schufen einen agrarischen Überschuss. Außerdem entstand im Zeitalter der Metallurgie eine immense Nachfrage nach den Metallen, die über weite Strecken eingehandelt werden mussten. Als Knotenpunkt des Fernhandels lag Mitteldeutschland geostrategisch perfekt für die Einbindung in weite Tauschnetze und den Zugang zu begehrten Gütern: Gold, Kupfererz, Zinn, Bronze, Salz, Bernstein. Die Elite kontrollierte den Handel. Sie häufte Reichtum in bisher ungeahnten Dimensionen an. Wahrscheinlich entstand in Mitteldeutschland der erste Staat mit einem Gottkönig an der Spitze. Die Könige/Fürsten hielten die politische, wirtschaftliche und religiöse

Macht in Händen. Sie inszenierten sich als Superhelden und Gottkönige, deren Charisma und spirituelle Kraft direkt von den Göttern bezogen wurde.

Als Demonstration ihrer Macht ließen sie sich unter riesigen Grabhügeln mit prunkvollen Beigaben bestatten. Bei ihren Beigaben griffen sie u. a. auf Objekte zurück, die aus der Kultur ihrer Vorgänger stammten. Sie schufen damit eine Linie zu ihren Ahnen und eine Legitimation ihrer Herrschaft. Die Herrschaft erhielten sie mit einem „Erzwingungsstab“, einer Armee, die ihr Territorium verteidigte. Farbliche Abstufungen der Waffenmetalle kennzeichneten unterschiedliche Rangfolgen. Das Machtmonopol scheint über 400 Jahre stabile Verhältnisse garantiert zu haben.

Wichtigste Fürstengräber Mitteldeutschlands

Grabarchitektur: Hölzerne, zeltförmige Totenhütte, darüber Steinpackung, abgedeckt mit Erde.

Alle drei im folgenden genannten Grabhügel wurden entweder über einem Grab der Schnurkeramik-Kultur angelegt oder wiesen in der Hügelschüttung auf Siedlungen der Vorgängerkulturen hin. Auch hier wird der Rückbezug auf die Ahnen deutlich.

Leubingen: 1942 v. Chr.

Größe: 48,0 m Durchmesser, 8,50 m hoch, 7.270 m³ Volumen

Beigaben: siehe Abb. 8

Helmsdorf: 1840 v. Chr.

Größe: 34,0 m Durchmesser, 6,80 m hoch, 2.032 m³ Volumen

Beigaben: siehe Abb. 9

Bornhöck, Dieskau: 1800 v. Chr.

Größe: 65,0 m Durchmesser, 13,0 m hoch, 20.050 m³ Volumen

Größter bronzezeitlicher Grabhügel in Zentraleuropa.

Beigaben: siehe Abb. 10

Von den ursprünglich 13 Goldbeigaben sind nur noch fünf erhalten. Ursprüngliches Gesamtgewicht: 1,9 kg Gold. Das Beigabenensemble ist damit der größte bronzezeitliche Goldschatz in Europa. Er enthält u. a. ein goldenes Beil, dessen Besitz im Vorderen Orient ausschließlich Königen vorbehalten ist. Sein Besitzer war möglicherweise der König des ersten Staats im heutigen Mitteldeutschland.

In der näheren Umgebung des Hügels lagen die größten Waffendepots der Region mit bis zu 300 Beilen.

21.) Der Mittelberg

Der Fund der Himmelscheibe von Nebra beförderte nicht nur einen bronzezeitlichen Schatz zutage, sondern verdeutlichte auch die besondere Bedeutung des Mittelbergs. Die geografische Lage des Mittelbergs weist einen außergewöhnlichen Sonnenbezug auf: Vom Mittelberg aus lässt sich der Sonnenuntergang am 1. Mai über dem Kyffhäuser beobachten. Am Tag der Sommersonnenwende hingegen geht die Sonne hinterm Brocken unter. In der Vorgeschichte, in der soziale Hierarchien und Herrschaft auf privilegierten Beziehungen zu den Mächten des

Himmels beruhten, galt der Mittelberg somit als idealer Ort, als perfekte Schnittstelle zwischen Welt und Kosmos. Von den Kulturen der Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit wurde er als „von natürlichen Kräften geadelter Ort“ (Harald Meller) gesehen. Der Mittelberg wurde nicht nur als Ort der Deponierung der Himmelsscheibe auserkoren. Wie der Sonnenbezug zum Brocken und zum Kyffhäuser zeigt, fanden hier auch Himmelsbeobachtungen statt. Von hier aus konnte das Ende des linken Horizontbogens der Himmelsscheibe an der Landmarke Brocken ausgerichtet werden.

Der Landesarchäologe Prof. Dr. Harald Meller stellt einen Deutungszusammenhang zwischen der Niederlegung der Himmelsscheibe auf dem Mittelberg, der kosmologischen Ordnung der Aunjetitzer Kultur und dem Ausbruch des Vulkans Thera in Griechenland her: Das Wissen um den Lauf der Sonne, um Schaltregeln oder markante Daten wie Sommer- und Wintersonnenwende, Tagundnachtgleiche, Mittvierteljahresfeste verlieh den Fürsten der Aunjetitzer Kultur Macht. Die Sonne, die göttlich-kosmische Quelle allen Lebens, legitimierte somit die Herrschaft. Auf dieser kosmologischen Ordnung basierte die Gesellschaft.

An der Himmelsscheibe lässt sich ein Transformationsprozess ablesen. In der ersten Entstehungsphase handelte es sich bei der Himmelsscheibe um ein durch Beobachtung fundiertes Himmelsabbild. Mit Hinzufügen der Sonnenbarke verwandelte sich die Himmelsscheibe zu einem Symbol der kosmologischen Ordnung. Die Scheibe veränderte sich von einem Wissensspeicher für astronomisches Wissen hin zu einem Symbol der Macht. In zahlreichen Sonnenmythen, z. B. dem ägyptischen Mythos um den Sonnengott Re, wurde die Sonne als göttliches Symbol erachtet. In vielen Kulturen ist die Sonne Symbol absoluter Herrschaft. Auch die Sonnenbarke auf der Himmelsscheibe ist das Symbol einer Herrschaftsreligion.

Die Deponierung der Himmelsscheibe vor 3600 Jahren fand nicht zufällig auf dem Mittelberg statt. Der außergewöhnliche Sonnenbezug und die Gräber der Ahnen machten den Mittelberg zu einem besonderen Ort. Archäologische Forschungen ergaben, dass der Bergsporn spätestens seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. zu kultischen Zwecken aufgesucht wurde. Die Niederlegung der Himmelsscheibe war ein Opfer. Möglicherweise stand die Notwendigkeit dieses Opfers im Zusammenhang mit dem Ausbruch des Vulkans Thera in Griechenland. Die Verringerung der Sonnenaktivität und die in die Atmosphäre geratenen Staub- und Aerosolmengen mögen auch in Mitteleuropa zu Veränderungen der gewohnten Sichtbarkeit der Sonne geführt haben. Möglicherweise folgten auch Missernten. Die Herrschaft geriet zusätzlich durch wirtschaftliche und soziale Spannungen von innen und außen unter Druck.

In der kosmologisch ausgerichteten Kultur der Bronzezeit sorgten solche Veränderungen für Aufregung. Da die Herrschaft der Fürsten mit dem kosmischen Geschehen verbunden war, stellten die Folgen des Vulkanausbruchs die Legitimation der Herrschaft infrage. Die Beziehung zwischen Herrscher und Göttern war gestört. Die Deponierung der Himmelsscheibe war somit ein Opfer an die Götter. Mit der Himmelsscheibe wurde das zentrale Symbol der Kultur an einem zentralen Ort geopfert. Die Himmelsscheibe wurde nicht flach in die Erde gelegt, sondern aufrecht stehend begraben: Wie in den Mythen der Sonnenreise trat die Himmelsscheibe mit der Sonnenbarke die Nachtreise an, um dann wieder aufzugehen. Dieses Opfer sollte die Götter milde stimmen.

Mit der Niederlegung der Himmelsscheibe endete das Zeitalter der frühen Bronzezeit. Die hochentwickelte Aunjetitzer Kultur und ihre Gesellschaftsform hatte in Mitteldeutschland eine Machtfülle etabliert, die bis zum Mittelalter nicht mehr erreicht wurde.

Auch nach der Niederlegung der Himmelsscheibe wurde der Mittelberg noch zu kultischen Zwecken aufgesucht. Ein Ringwall aus der vorrömischen Eisenzeit (800–500 v. Chr.) umfasst das Bergplateau und damit die Niederlegungsstelle der Himmelsscheibe von Nebra. Der Wall weist keinen Befestigungscharakter auf, sondern diente vermutlich als Grenze eines heiligen Bezirks. Einzelne Funde wie ein 2700 Jahre alter Wendelring deuten ebenfalls auf eine Nutzung des Kultorts bis in die Eisenzeit hin.

Die strategisch günstige Lage verhalf dem Mittelberg auch im Mittelalter noch einmal zu besonderer Bedeutung. Oberhalb der Unstrut wurde eine Burg errichtet, die vermutlich zunächst als militärischer Schutz- und Kontrollpunkt und in späteren Jahrhunderten als Lehenssitz diente. Nicht nur die Hanglage, sondern auch die Nähe zum Kloster Memleben waren möglicherweise Gründe für die Auswahl des Orts. Einmal mehr wurde der Mittelberg zu einer Land- und Wegmarke, zu einem Schlüsselort und Kristallisationspunkt natürlicher, strategischer und kultureller Ordnungen.

Fazit:

Die Himmelsscheibe von Nebra wurde an dem Ort begraben, der am besten zu ihr passte. Vom Mittelberg aus lassen sich wichtige Landmarken wie Kyffhäuser und Brocken erkennen. Somit bildete er ein natürliches Sonnenobservatorium. Hinsichtlich der Horizontbögen wurde das Bildprogramm der Himmelsscheibe auf dem Mittelberg teilweise Realität. Der Mittelberg war also ein natürlicher Kalender. Die Himmelsscheibe wurde als Herzstück des Aunjetitzer Reichs niedergelegt: Himmel und Erde verschmolzen in diesem Akt. Die Himmelsscheibe heiligte das Land durch die Kräfte des Kosmos.

Literatur:

Maraszek, Regine: Die Himmelsscheibe von Nebra, Kleine Reihe zu den Himmelswegen, hg. von Meller, Harald, Halle (Saale), 2009

Meller, Harald / Michel, Kai: Die Himmelsscheibe von Nebra. Der Schlüssel zu einer untergegangenen Kultur im Herzen Europas, Berlin, 2018

Meller, Harald: Arche Nebra – die Himmelsscheibe erleben, Kleine Reihe zu den Himmelswegen, Halle (Saale), 2010

22.) Thematische Schwerpunkte der einzelnen künstlerischen Stationen

22.1.) Der Mittelberg – Landmarke und strategischer Ort

Der Mittelberg wurde von den Kulturen der Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit als symbolischer Ort begriffen. Doch auch viel später galt er als ein Ort mit Schlüsselfunktion, als Wegmarke. Davon zeugt die mittelalterliche Burgwallanlage von Kleinwangen. Mittelalterliche Burgen waren Zentren der Macht. Sie beherrschten ein bestimmtes Territorium. Repräsentierten den Stand des Besitzers, wurden von Herrschern bewohnt und boten Schutz.

Die Reste dieser Anlage befinden sich etwas abseits des Wegs zwischen der Arche Nebra und dem Mittelberg. Sie wurden 2007–09 archäologisch untersucht. Die Funde geben Aufschluss über die ursprüngliche Funktion der Burgwallanlage.

Die Anlage ist durch verschiedene Wall-Graben-Systeme sowie einen Turmhügel gekennzeichnet. Der äußere Wall des Bodendenkmals umschließt eine Fläche von ca. 13.000 m². Der Wall ist zwischen 2 und 4 m hoch, z. T. sind noch Reste eines dem Wall vorgelagerten Sohlgrabens erhalten. Weitere Wälle unterteilen die Burganlage im Inneren. Diese Wälle lassen auf eine Unterteilung der Anlage in eine Vorburg und eine Hauptburg schließen. In der östlichen Vorburg wurde ein Grubenhaus nachgewiesen. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes Zwei-Pfosten-Haus mit quadratischem Grundriss. Die Wohnstelle enthielt eine aus Sandstein gefertigte Herdstelle.

Die Burg entstand als lang-ovale Wallbefestigung in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Es wird vermutet, dass es sich um eine fränkische Anlage im Süden des Hassegaus bzw. im Friesenfeld handelte. Ihre Funktion lag in der Sicherung des nördlichen Höhenwegs längs der Unstrut am Austritt des Engtals in die weite Ebene.

Als Bauherr kommt ein Graf des Hassegaus in Frage. Die Burg kann auch in das Grenzsicherungskonzept gegenüber den slawischen Stämmen an und jenseits der Saale eingebunden gewesen sein, das in jener Zeit mit der Sorbenmark (Limes Sorabicus) unter Herzog Thakulf in den Schriftquellen erscheint.

Die Wallbefestigung wurde in der Folgezeit zweimal ausgebaut und erhielt dabei vor allem auf den Angriffsseiten im Nordwesten und Südosten erhebliche Stärke. Die Holz-Erde-Konstruktion wurde mit einer Frontmauer aus trocken gesetzten Sandsteinen ausgestattet. Nach der Keramik und einigen Kleinfunden war die Anlage bis in die 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts in Gebrauch. Fundmaterial und Siedlungsbefunde (Pfostenlöcher, ein Grubenhaus mit Ofen) belegen, dass sie in dieser Zeit nicht allzu intensiv, aber ständig besiedelt und besetzt war. Die Keramik weist teilweise slawische Bezüge auf, die Kontakte im gemeinsamen Siedlungsgebiet germanisch- und slawischsprachiger Gruppen der Umgebung dokumentieren.

Die beiden ersten ottonischen Herrscher Heinrich I. († 936) und Otto I. († 973) starben im unterhalb der Burgwallanlage gelegenen Memleben. In dieser Zeit dürfte die Burg als militärischer Stützpunkt zum Schutz der Pfalz und des Königsguts in Unstrut-Rieth und Goldener Aue gedient haben, als Kontrollpunkt der Wege von und nach Osten. Dies war besonders während der Ungarneinfälle in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts relevant. Für die Dualität von nur leicht befestigter Pfalz im Tal und Burg auf der Höhe, die militärische und politische Macht symbolisierte sowie bei Gefahr Schutz bot, gibt es etliche Beispiele. Die Schanze wurde in dem Zeitraum aufgegeben, als Memleben seine Bedeutung für die Ottonen verlor und dort unter Otto II. († 983) ein Kloster gegründet wurde.

Eine erneute Blüte erlebte die Burg im 12./13. Jahrhundert, als hier ein Niederadelsgeschlecht seinen Sitz nahm, das sich auch nach dem Ort benannte. Mit Gottfried von Wangen trat diese Familie 1180 in das Licht der Geschichte. Mit Hartmann von Wangen endet die Überlieferung 1253. Dabei lässt sich anhand der Aufgaben und Benennungen der soziale Aufstieg dieser Familie nachvollziehen, der sich unter dem Patronat des Thüringer Landgrafen und sächsischen Pfalzgrafen Hermann I. († 1217) vollzog. Standesgemäß baute das aufstrebende Geschlecht eine stattliche kleine Burganlage innerhalb der alten Befestigungsanlage. Sie umfasste insbesondere eine für die Herrschaftsrepräsentation des Niederadels typische sogenannte „Motte“ – ein

künstlich aufgeschütteter Hügel mit einem Turm. Der hohe, grabenumwehrte Turmhügel (35 x 45 m Fläche, etwa 8 m Höhe), der einen Abschnitt im Nordwesten der alten Wallanlage als Grundlage nutzte, wurde mit einer stabilen Futtermauer eingefasst. Auf dem Hügel erhob sich ein großes, turmartiges, sorgfältig gemauertes Gebäude. Mehrere, teils durch große Aufschüttungen vergrößerte Vorburgen (etwa 150 x 60 m Gesamtfläche) dienen dem Schutz und der wirtschaftlichen Nutzung des Herrensitzes. In den Vorburgen erhoben sich Fachwerkbauten. Zahlreiche Keramikscherben und Kleinfunde belegen die intensive Nutzung dieser Anlage, darunter auch Dinge zur Repräsentation von Status und zur Gestaltung eines adeligen Lebensstils: Reitersporen, ein prachtvoller Bronze-Pferdegeschirranhänger mit Adlerdarstellung, ein Glasfingerring, Armbrustbolzen, ein Spinnwirtel aus rosafarbenem Owrutscher Schiefer – ein Import aus der Kiewer (heute Ukraine). Die Erneuerung der Burg fand in der Mitte oder der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts statt. Ende des 13. Jahrhunderts ging die Burg endgültig unter.

Die Erforschung der Burgwallanlage von Kleinwangen hebt die strategisch günstige Lage des Mittelbergs hervor. Oberhalb der Unstrut, am Hang gelegen bot die mittelalterliche Burg Schutz und Rückzugsmöglichkeit. Über einen Zeitraum von 400 Jahren wurde der Mittelberg noch einmal zu einem Ort mit Schlüsselfunktion. Die Burg symbolisierte militärische und politische Macht. Ausgehend von den konkreten Zeugnissen einstmaliger Herrschaftskonzentration soll die künstlerische Auseinandersetzung ein Bild von Macht, Stärke, Schutz und Repräsentation an diesem besonderen Ort finden.

Literatur:

Grössler, Hermann: Führer durch das Unstruttal von Artern bis Naumburg für Vergangenheit und Gegenwart, Freyburg 1904 (1. Neuauflage 1991)

Heine, Hans-Wilhelm: Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen. Von den Anfängen bis zum frühen Mittelalter, Hildesheim, 1991

Jankuhn, Herbert: Heinrichsburgen und Königspfalzen. In: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, 2. Veröffentlichung des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/2 (Göttingen), 1965

22.2.) Mythos – Welterklärung und Erzählstruktur

Landschaften verkörpern Mythen und Geschichte. Landschaften reflektieren Leben, Kulturen und Gesellschaften. Seit jeher versuchen Menschen, Bedeutungszusammenhänge aus natürlichen Erscheinungen abzuleiten und in Auseinandersetzung mit der Natur Sinnstiftung zwischen dem kosmischen Ganzen und dem einzelnen, sich selbst bewussten Menschen zu erkennen. Sinn und Bedeutung wurden in Erzählstrukturen, in Mythen, weitergegeben und durch Riten und Religionen in feste Handlungsformen und -muster gegossen.

Insbesondere an Bergen manifestierten sich oft mythische Erzählungen. Ein Berg ist nicht einfach nur ein geografischer Begriff. Vielmehr sind Berge häufig symbolische Orte, die mit identitätsstärkenden Gefühlen verbunden sind. Berge versinnbildlichen Erhabenheit und Majestät. Nicht selten nehmen sie herausragende Positionen in der Geschichte ein und werden als religiöse oder nationale Wahrzeichen verehrt. Als Grenzpunkte, Wegmarken oder Erinnerungsstätten sind sie Bestandteile des kulturellen Gedächtnisses von gesellschaftlichen

Gruppen. Berge sind Stoffe und Kulissen für Mythen und Sagen. Als Sitz von Gottheiten und Naturgewalten sind sie nicht nur Orte der Verehrung, sondern des Respekts und der Ehrfurcht.

Mythen sind meist mündlich tradierte Erzählungen, die zur Erklärung und Beschreibung der Welt dienen. Oft spielen sie sich vor der Folie landschaftlicher oder kosmischer Bezugsrahmen ab. In schriftlosen Gesellschaften wie den Kulturen der Jungsteinzeit und der Bronzezeit, die sich am Mittelberg archäologisch nachweisen lassen, waren Mythen wesentliche Bestandteile gesellschaftlicher Überlieferungsformen. Die mündliche Überlieferung war das Medium kollektiver Erinnerung und Identitätsbildung. Die zeitliche Dimension einer mythischen Erzählung ist übergreifend und durch Alltagsferne gekennzeichnet. Mündliche Überlieferungen bilden keinen historischen Wissensspeicher, sondern konstruieren das Verhältnis zur Vergangenheit jeweils von der aktuellen Situation der Gegenwart. Mythen sind Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft. Das kulturelle Gedächtnis prägt durch die Wiederholung von Erzählungen das Selbst- und Weltbild.

Mit dem Wunsch, die Welt zu verstehen und auf natürliche Kräfte einzuwirken, bildeten sich in der Vorgeschichte aus den Erzählstrukturen Riten heraus, zu denen z. B. Opfer gehörten. In der Bronzezeit wurden in ganz Europa hunderte von Metallhorten als Opfer an die Götter vergraben. Das Wissen um übernatürliche Kräfte, um kosmische Abläufe und der Glaube an das Weiterleben der Seelen nach dem Tod wurden von Generation zu Generation mündlich weitergegeben. Diese durch Mündlichkeit geprägte Form der Tradierung charakterisierte die Kulturen der Schnurkeramiker, der Glockenbecher und der Aunjetitzer. Wie eine lange Kette miteinander verflochtener Unterhaltungen wurde Wissen allein im menschlichen Gedächtnis aufbewahrt. Nur was von Bedeutung für die soziale Hierarchie war, blieb in der Erinnerung präsent. Neben der Geschichte, die ein Mythos erzählt, ist ein Mythos durch seine Form charakterisiert. Immer gleiche Redewendungen, mit der Erzählung verbundene rituelle Handlungen oder ikonische Bilder etc. heben eine inhaltliche Botschaft in den Rang eines Mythos. Mnemonische Muster und Gegenstände wie die Himmelsscheibe dienten somit der Weitergabe. Mythen als Erzählstrukturen und Welterklärung waren auch Grundlage für die Legitimation von Macht. Dies gilt z. B. für Sonnenmythen.

Die Sonnenbarke, die auf der Himmelsscheibe von Nebra abgebildet ist, weist konkret auf einen mythischen/religiösen Sonnenkult hin. Das Sonnenschiff spielt in den Kulturen der Bronzezeit eine wichtige Rolle. Es ist beispielsweise aus der ägyptischen Religion bekannt: Die Sonne vollzog ihren täglichen Lauf über den Himmel in einer Barke.

Der künstlerische Entwurf zu diesem Thema soll die Kraft des schriftlosen Erzählens und Weitergebens hervorheben und den Zusammenhang zwischen mündlicher Tradierung und mythischem Weltbild inszenieren.

Literatur:

Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“. In: ders./Hölscher, T. (Hgg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt am Main, 1988, S. 9–19

Meller, Harald / Michel, Kai: Die Himmelsscheibe von Nebra. Der Schlüssel zu einer untergegangenen Kultur im Herzen Europas, Berlin, 2018

22.3.) Der Mittelberg – Ort der Ahnen

Die Wurzeln der hochentwickelten Aunjetitzer Kultur, die sich ikonisch in der Himmelsscheibe von Nebra verdichtet, reichen weit in die neolithischen Kulturen zurück. Die Aunjetitzer Kultur erwuchs aus der Verschmelzung von Schnurkeramik-Kultur und Glockenbecher-Kultur. Wissen, Kenntnisse und Technik der neolithischen Kulturen wurden in der frühen Bronzezeit zu einer Hochkultur weiterentwickelt. Diese Hochkultur manifestierte sich nicht nur in technischem Können und Wissen, sondern im symbolischen Rückgriff auf die spirituelle Kraft der Vorgängerkulturen. Ein solcher Rückgriff diente zur Legitimation von Macht.

Die Schnurkeramik-Kultur und die Glockenbecher-Kultur gehören zu den wichtigsten jungsteinzeitlichen Kulturen, die in Mitteleuropa nachgewiesen sind. Die Angehörigen ihrer Kulturen kamen als Invasoren aus den Steppen des Ostens und verteilten sich über weite Teile Europas. Die Schnurkeramik-Kultur lässt sich auf die Zeit 2800 bis 2050 v. Chr. datieren. Namensgebend sind Keramikverzierungen in Schnurform. Ihre Toten bestatteten die Schnurkeramiker unter Grabhügeln nach strengen geschlechtsspezifischen Regeln. Sie gaben ihnen Getränke in Bechern und den Männern ihre Streitaxt mit in Jenseits. An der Anzahl der Beigaben lässt sich die gesellschaftliche Stellung des Toten ablesen. Gräber wurden wie auch am Mittelberg oft auf Höhen oder Geländekanten angelegt. Der Mittelberg war in dieser Zeit vermutlich nicht bewaldet. In ihrer Entstehungszeit waren die Grabhügel somit weithin sichtbar. Zwischen dem Mittelberg und dem Langen Gestell befinden sich einzelne Grabhügel und mehrere Grabhügelketten, in denen sich die Grabhügel in dichter Folge aneinanderreihen. Bisher konnten 162 Grabhügel lokalisiert und kartiert werden.

Neben der Schnurkeramik-Kultur ist in Mitteleuropa die Glockenbecher-Kultur von großer Bedeutung (2500 bis 2050 v. Chr.). Der Name der Glockenbecher-Kultur geht auf die glockenförmigen Becher der für diese Kultur typischen Keramik zurück. Auch hier waren die Bestattungssitten streng geschlechtsspezifisch. Typische Beigaben in Männergräbern sind Armschutzplatten und Pfeilspitzen, die den Toten als Bogenschützen kennzeichneten. Von den Menschen der Glockenbecher-Kultur gingen zahlreiche Innovationen aus, vor allem im Bereich der Metallverarbeitung.

Die Schnurkeramik-Kultur und die Glockenbecher-Kultur folgten nicht chronologisch aufeinander, sondern überlappten sich. Beide Kulturen versuchten, ihre jeweilige Identität zu bewahren und lebten weitgehend friedlich nebeneinander. Dennoch verschwand die Schnurkeramik-Kultur. Genetische Untersuchungen zeigen, dass die Menschen der Schnurkeramik-Kultur in der Glockenbecher-Kultur fortlebten. Der Grund für das Schwinden der Schnurkeramik-Kultur ist ungeklärt. Möglicherweise waren die Glockenbecher Menschen innovativer und damit erfolgreicher. Das Verschmelzen beider Kulturen brachte die frühbronzezeitliche Aunjetitzer Kultur hervor.

Ein wichtiger Schlüssel für das Verständnis der Aunjetitzer Kultur liegt in den Fürstengräbern von Leubingen, Helmsdorf und Dieskau. Sie gehören aufgrund kostbarer Beigaben und der

aufwendigen Grabarchitektur zu den bedeutendsten bronzezeitlichen Grabfunden in Europa. In den Fürstengräbern von Leubingen und Helmsdorf wurden Merkmale beider Vorgängerkulturen gefunden: Einzelheiten des Grabbaus und die Vielzahl an mitgegebenen Waffen erinnern an Bestattungen der Schnurkeramiker, goldener Ringschmuck, Dolche und Werkzeuge zur Metallbearbeitung an die Kultur der Glockenbecher. Die jeweilige Beigabe eines altertümlichen Steingeräts, eines davon zur Zeit der Fürstenbestattung schon 2700 Jahre alt, spiegeln auffällig den Wunsch wider, den Herrschaftsanspruch auf die Ahnen zurückzuführen (Invention of Tradition). Die Integration von Elementen beider Vorgängerkulturen zeigt, dass die Fürsten sich als Herrscher über alle vormaligen Kulturgruppen verstanden, die nun in der neuen Aunjetitzer Einheitskultur verschmolzen waren. Die Überwindung der gesellschaftlichen Spaltungen und Gegensätze wird in der Aunjetitzer Keramik sichtbar, die im Gegensatz zu den „ethnic marked“ verzierten neolithischen Keramiken nun völlig unverziert ist. In diesem Zusammenhang könnte auch die „neutrale“ Körperhaltung der toten Fürsten in der gestreckten Rückenlage gewertet werden. Alle anderen Menschen werden weiterhin in Hockstellung ins Grab gebettet.

Ab jetzt war es nur noch der Elite vorbehalten, sich mit Waffen beisetzen zu lassen. Diese Waffen repräsentierten die politische und militärische Macht der Fürsten. Neben dem Rückbezug auf die Kultur der Ahnen lassen sich in den Fürstengräbern neu geschaffene Formen der Selbstdarstellung finden. Dazu gehören aufwendige, monumentale Grabhügel mit bis zu 65 m Durchmesser – eine unübersehbare Machtdemonstration. Ihre beigegebenen Statussymbole wie etwa die Stabdolche und reicher Goldschmuck spiegelten neben Reichtum auch die Einbindung der Fürsten in europaweite Netzwerke wider. Meller spricht von den Aunjetitzer Herrschern als inszenierten Superhelden ihrer Zeit.

Neben den Fürstengräbern sind auch Ritualplätze sichtbare Zeichen der Aunjetitzer Herrschaft. Das Ringheiligtum Pömmelte und die Kreisgrabenanlage von Schönebeck sind Beispiele solcher Ritualplätze. Am Ringheiligtum Pömmelte wurden die Schnurkeramik-Kultur, die Glockenbecher-Kultur und die Aunjetitzer Kultur archäologisch nachgewiesen. Zusätzlich zeigen die Kreisgrabenanlagen von Pömmelte und von Schönebeck mit ihren Ausrichtungen auf bestimmte Sonnenpositionen, dass die absolute Herrschaft der Aunjetitzer Fürsten nicht nur durch den Rückbezug auf die Vorgängerkulturen legitimiert wurde, sondern zugleich auf einer kosmologischen Ordnung beruhte. Einzigartiger Beweis für die kosmologische Grundlage, auf der die Macht der Aunjetitzer Kultur beruhte, ist die Himmelscheibe von Nebra. Sie zeigt, dass die Menschen fähig waren, Mond- und Sonnenphasen zu bestimmen, sogar Finsternisse vorauszusagen. Die Zufügung der Sonnenbarke verweist darauf, dass die Himmelscheibe im Lauf ihrer Nutzung zu einem Symbol der Macht wurde. Die Fähigkeit, kosmische Zusammenhänge zu verstehen, wurde mit Herrschaftssymbolik verknüpft. Hieran lässt sich eine Verdichtung der Machtfülle erkennen: War der Herrscher zunächst Repräsentant der Gemeinschaft vor den Göttern, wurde er zum Repräsentanten der Götter vor der Gemeinschaft. Er hatte damit nicht nur die politische Macht, sondern auch die absolute religiöse Macht inne, ähnlich den Gottkönigen des Vorderen Orients.

Der Mittelberg war ein Ort mit hoher symbolischer Kraft. Die Fürsten der Aunjetitzer Kultur betrachteten den Mittelberg nicht nur aufgrund seines besonderen Sonnenbezugs als symbolischen Ort, sondern auch, weil er ein Ort der Ahnen war. Die Gräber der Schnurkeramik-Kultur markierten ihn als durch Vorfahren besetztes und damit geschütztes Land. Diese Form des Ahnenkults verlieh dem Ort eine magische Aura. Die spirituelle Wirkmacht zeigt sich darin, dass der Mittelberg als Ritualort für die Niederlegung der Himmelscheibe ausgewählt wurde.

Der künstlerische Entwurf zu diesem Thema soll das Verschmelzen der neolithischen Kulturen in der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur verdeutlichen und das Charisma des jungsteinzeitlichen und frühbronzezeitlichen Ritualorts herausstellen.

Literatur:

Maraszek, Regine: Die Himmelsscheibe von Nebra, Kleine Reihe zu den Himmelswegen, hg. Von Meller, Harald, Halle (Saale), 2009

Meller, Harald: „Princes, Armies, Sanctuaries - The emergence of complex authority in the Central Germany German Únětice culture.“, in: ACTA ARCHAEOLOGICA, Vol. 90, Mai 2019, S. 39-79
(https://www.academia.edu/39283180/Princes_Armies_Sanctuaries_-_The_emergence_of_complex_authority_in_the_Central_Germany_German_%C3%9An%C4%9Btice_culture)

Meller, Harald / Michel, Kai: Die Himmelsscheibe von Nebra. Der Schlüssel zu einer untergegangenen Kultur im Herzen Europas, Berlin, 2018

Meller, Harald: Bronzerausch: Spätneolithikum und Frühbronzezeit, Halle (Saale), 2011

Meller, Harald: Arche Nebra – die Himmelsscheibe erleben, Kleine Reihe zu den Himmelswegen, Halle (Saale), 2010

Siegsmund, Siegfried / Hoppert, Michael / Epperlein, Klaus: Natur, Stein, Kultur, Wein: Zwischen Saale und Unstrut, Halle (Saale), 2014

TEIL C

WETTBEWERBSAUFGABE UND THEMEN, STANDORTE, RAHMENBEDINGUNGEN

23.) Künstlerische Aufgabenstellung/Themen

Im Rahmen des Kunstwettbewerbs werden Entwürfe künstlerischer Arbeiten gesucht. Der künstlerische Entwurf muss geeignet sein, die vorgegebenen Themen aufzugreifen und den aufgeführten Rahmenbedingungen der Auslobung zu entsprechen. Es wird gewünscht, dass drei Werke entlang des Wegs zwischen der Arche Nebra und dem Mittelberg entstehen.

Die künstlerische Arbeit soll mit Mitteln der zeitgenössischen Landart eine Auseinandersetzung mit den archäologischen Funden und astronomischen Zusammenhängen rund um die Himmelsscheibe von Nebra und den Mittelberg zeigen. Die Kunstwerke werden sich im Wald befinden, d. h. sie müssen wetterbeständig sein oder die natürlichen Veränderungsprozesse des Walds in ihr Konzept einbeziehen. Sie können Besucher als Mitwirkende einbinden, assoziativ oder erzählend sein. Es wird gewünscht, dass sie einen emotionalen Zugang zu bestimmten archäologischen bzw. kulturhistorischen Themen ermöglichen, eine Erfahrung von Präsenz erzeugen, bei der das Ineinandergreifen von Archäologie, Kulturgeschichte und Astronomie Momente des Erhabenen spürbar macht. Die geplante Landart soll eine ästhetische Verbindung zwischen der Arche Nebra und dem Aussichtsturm auf dem Mittelberg herstellen.

Es ist erwünscht, dass die Landart-Werke an den Themenkreis „Himmelsscheibe – Astronomie – Archäologie“ anknüpfen, da die Arche Nebra und die Fundstelle der Himmelsscheibe auf dem Mittelberg Ausgangs- und Zielpunkt des Wanderwegs bilden. Der künstlerischen Arbeit soll außerdem das Bewusstsein zugrunde liegen, dass der Mittelberg in vergangenen Kulturen als heiliger, beseelter und charismatischer Ort galt. Von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter maßen die Menschen dem Mittelberg besondere Bedeutung bei. Sie nutzten ihn für kultische Riten, z. B. in der Jungsteinzeit für Bestattungen, in der frühen Bronzezeit für Himmelsbeobachtungen oder zur Niederlegung der Himmelsscheibe von Nebra. Aufgrund seiner strategischen Lage oberhalb der Unstrut galt der Mittelberg auch noch im Mittelalter als Landmarke. Der Mittelberg ist ein auratischer Ort. Seine kulturhistorische Besonderheit, Schnittstelle zwischen Welt und Kosmos zu sein, soll sich im künstlerischen Ausdruck aller Werke widerspiegeln.

Die einzelnen Kunstwerke sollen darüber hinaus jeweils ein archäologisches bzw. kulturhistorisches Thema visualisieren. Dabei handelt es sich um folgende drei Themen:

Thema 1: Der Mittelberg – Landmarke und strategischer Ort

Der Mittelberg wurde von den Kulturen der Jungsteinzeit und der frühen Bronzezeit als symbolischer Ort begriffen. Der Berg verknüpft sich mit Symbolen der Macht, z. B. mit den einstmals weithin sichtbaren Gräbern der jungsteinzeitlichen Schnurkeramik-Kultur oder dem heiligen Bezirk auf dem Bergplateau, der in der frühen Bronzezeit und bis in die Eisenzeit als Himmelsobservatorium genutzt wurde. Doch auch viel später galt der Mittelberg als ein Ort mit Schlüsselfunktion, als Wegmarke. Davon zeugt die mittelalterliche Burgwallanlage von

Kleinwangen. Über 400 Jahre wurde sie genutzt. Ihre Entstehung reicht ins 9. Jahrhundert zurück. Sie diente zum Schutz und sicherte als militärischer Stütz- und Kontrollpunkt den Weg von und nach Osten. Nach einem Umbau im 12./13. Jahrhundert änderte sich ihre Funktion: Von einer Anlage mit strategisch-militärischem Verteidigungscharakter wandelte sich die Burg zu einem standesgemäßen Adelssitz mit dem Anspruch, den Status der Bewohner zu repräsentieren.

Die Reste der Burganlage sind heute fast unter der Waldvegetation verschwunden. Ausgehend von den konkreten Zeugnissen einstmaliger Herrschaftskonzentration soll die künstlerische Auseinandersetzung ein Bild von Macht, Stärke, Schutz und Repräsentation an diesem besonderen Ort finden.

Standort: Burgwallanlage von Kleinwangen. Die Burgwallanlage liegt abseits des Wanderwegs. Die Wallanlage ist mit Bäumen und Büschen bewachsen. Es führt kein offizieller Wanderweg direkt an oder über die Anlage. Die beiden Enden des Walls aber treffen auf den Wanderweg und könnten auf einer Strecke von ca. 15 m durch eine flankierende Baumaßnahme im Rahmen der Realisierung des Kunstprojekts (und im Rahmen der Realisierungssumme) betretbar gemacht werden.

Thema 2: Mythos – Welterklärung und Erzählstruktur

Mit dem Fund der Himmelsscheibe wurden Schätze vergangener Zeiten ans Licht und zum Sprechen gebracht. Die Himmelsscheibe von Nebra und ihr symbolischer Niederlegungsort zeugen von einem bronzezeitlichen Sonnenkult, der ein mythisches Weltbild sichtbar macht. Die Sonnenbarke, die auf der Himmelsscheibe von Nebra abgebildet ist, weist konkret auf einen mythischen/religiösen Sonnenkult hin. Das Sonnenschiff spielt in den Kulturen der Bronzezeit eine wichtige Rolle. Es ist beispielsweise aus der ägyptischen Religion bekannt: Die Sonne vollzog ihren täglichen Lauf über den Himmel in einer Barke. Diese Welterklärung wird jedoch nicht allein durch ihren Inhalt zum Mythos. Immer gleiche Erzählstrukturen, das Erzählen innerhalb eines Ritus, die Verwendung ritueller Gegenstände oder die Autorität des Erzählers erheben eine Erzählung zum Mythos. Diese Form der Welterklärung legitimiert Herrschaft und gesellschaftliche Strukturen und speichert zugleich Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Die künstlerische Auseinandersetzung mit diesem Thema soll die Kraft des schriftlosen Erzählens und Weitergebens hervorheben und den Zusammenhang zwischen mündlicher Tradierung und mythischem Weltbild inszenieren.

Standort: Das Kunstwerk ist nicht an eine bestimmte archäologisch zu verortende Stelle gebunden. Das Kunstwerk sollte sich zwischen der Abzweigung des Wanderwegs von der Fahrstraße (Langes Gestell) und der Weggabelung in der Nähe der Bushaltestelle befinden.

Thema 3: Der Mittelberg – Ort der Ahnen

Der Mittelberg wurde nicht erst in der Bronzezeit, sondern bereits in der Jungsteinzeit als ein besonderer Ort gesehen, als Ort, der zur Bestattung der Toten diente, als beseelter Ort. Die Wurzeln der hochentwickelten Aunjetitzer Kultur, deren ikonisch verdichtetes Abbild die

Himmelsscheibe von Nebra ist, reichen weit in die neolithischen Kulturen zurück. Die Aunjetitzer Kultur erwuchs aus der Verschmelzung von Schnurkeramik-Kultur und Glockenbecher-Kultur. Wissen, Kenntnisse und Technik der neolithischen Kulturen wurden in der frühen Bronzezeit zur Blüte gebracht und zu einer Hochkultur weiterentwickelt. Diese Hochkultur manifestierte sich in einer neuen Gesellschaftsordnung, eigenen Statussymbolen, einer neuen Religion, aber auch im symbolischen Rückgriff auf die spirituelle und legitimierende Kraft der Vorgängerkulturen.

Standort: Das Kunstwerk ist nicht an eine bestimmte archäologisch zu verortende Stelle gebunden. Denkbar ist die Weggabelung vom Waldweg auf den asphaltierten Weg, in der Nähe der Bushaltestelle, ca. 300 m vom Aussichtsturm entfernt. In der Nähe der Bushaltestelle befinden sich auch Grabhügel der Schnurkeramik-Kultur.

24.) Festlegung der Standorte

Die Standorte der Kunstwerke sind vom Auslober nicht festgelegt. Es wird gewünscht, dass die Entwürfe natürliche Gegebenheiten am Rand des Wegs aufgreifen oder einbeziehen (z. B. Bäume, Steigungen, Wurzelgebilde, Stein- oder Totholzformationen). Dabei müssen die Rahmenbedingungen (siehe 28. Rahmenbedingungen) zwingend eingehalten werden. Die Festlegung der Standorte ist somit Teil des kreativen Prozesses.

Für die Realisierung eines Entwurfs zum „Thema 1: Der Mittelberg – Landmarke und strategischer Ort“ ist ein Standort in der Nähe der Burgwallanlage wünschenswert (z. B. an einem der beiden Enden der Burgwallanlage). Bei den in der Übersichtskarte (TEIL D) gekennzeichneten möglichen Standorten handelt es sich um Vorschläge des Auslobers.

25.) Wegbeschreibung

Die Arche Nebra und der Mittelberg sind durch einen ca. 3 km langen Weg miteinander verbunden. Der Weg wird von Wanderern, aber auch von Radfahrern genutzt. In den Ferien ist der Mittelberg mit dem Linienbus erreichbar.

Der Weg führt von der Arche Nebra Richtung Norden auf den Mittelberg. Etwa einen Kilometer lang ist die Wanderstrecke identisch mit der asphaltierten Fahrstraße (Langes Gestell), die vom Linienbus genutzt wird. Das Gebiet westlich des Wegs ist ein Naturschutzgebiet und kann nicht in die Gestaltung und künstlerische Umsetzung einbezogen werden. Nach einem Kilometer biegt ein Wanderweg, ausschließlich für Fußgänger vom Langes Gestell ab und windet sich um das Burgtal. Ca. 300 m vor dem Gipfel des Mittelbergs endet der Waldwanderweg wieder auf der asphaltierten Straße.

Entlang des ersten Teilstücks der asphaltierten Straße (bis ca. 800 m nördlich der Arche Nebra; bis zum Tor) ist aus eigentumsrechtlichen Gründen keine Aufstellung von Kunstwerken oder eine vergleichbare Nutzung möglich.

Entlang des Wegs finden sich verschiedene archäologische und historische Bodendenkmale, z. B. eine mittelalterliche Burgwallanlage und ein jungsteinzeitliches Hügelgrab.

26.) Rahmenbedingungen

Der Weg von der Arche Nebra zum Mittelberg befindet sich in einem Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet Ziegelrodaer Buntsandsteinplateau). Dabei handelt es sich um ein spezielles Schutzgebiet für Tier- und Pflanzenarten. Die FFH-Richtlinie umfasst ein Verschlechterungsverbot für die im FFH-Gebiet kartierten Lebensraumtypen, d. h. der Erhaltungszustand und bestehende Beeinträchtigungen und Gefährdungen müssen bei allen Aktivitäten im FFH-Gebiet berücksichtigt werden. Die Kartierung der Lebensraumtypen finden sich unter folgendem Link: <https://lau.sachsen-anhalt.de/naturschutz/natura-2000/managementplanung/abgeschlossene-managementplaene/> [2].

Biotopschutz und artenrechtliche Belange dürfen durch die geplanten Kunstwerke nicht berührt werden. Die Entnahme von Pflanzen und eine akustische Beeinträchtigung des Lebensraums sind ausgeschlossen. Darüber hinaus muss der Weg forstwirtschaftlich nutzbar bleiben, d. h. der Weg wird regelmäßig von großen forstwirtschaftlichen Fahrzeugen befahren. Westlich des Wegs befindet sich ein Naturschutzgebiet, das nicht in die künstlerische Gestaltung einbezogen werden darf.

Die archäologischen Stätten unterliegen Richtlinien der Bodendenkmalpflege. Die geplanten Kunstwerke befinden sich im Wald. Bei der Auswahl der Materialien ist auf Witterungsbeständigkeit, Brandschutz und potenzielle Folgekosten zu achten. Der jeweilige Entwurf soll so angelegt sein, dass Unterhaltungs-, Betriebs- oder Wartungskosten möglichst entfallen bzw. gering gehalten werden. Es gibt keine Möglichkeit, Strom zu nutzen oder zuzuführen. Die vorhandene Wegführung kann nicht verändert werden. Im Falle begehrter Kunstobjekte ist auf Barrierefreiheit zu achten.

27.) 1. Stufe: Anonymer Ideenwettbewerb

Die 1. Stufe besteht aus einem offenen, anonymen Ideenwettbewerb. Von den Bewerbern sollen grundsätzliche künstlerische Ansätze in Form von Ideenskizzen entwickelt werden. Aus dem Beitrag müssen das gewählte Thema (siehe 23. Künstlerische Aufgabenstellung/Themen) und der gewählte Standort erkennbar sein (siehe 24. Festlegung der Standorte). Jeder Teilnehmer kann maximal einen Entwurf pro Thema einreichen.

Ausgeschlossen sind gerahmte Bilder. Originale, Unikate, Modelle oder Materialproben sind in dieser Phase nicht erwünscht. Über die Wettbewerbsleistungen hinausgehendes Material wird der Jury nicht zur Beurteilung vorgelegt. Ausschließlich digitale Bewerbungsmaterialien gelten nicht als Einreichung/Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe.

28.) 1. Stufe: Wahrung der Anonymität

Alle Wettbewerbsbeiträge müssen in der 1. Stufe anonym eingereicht werden. Der Wettbewerbsbeitrag ist in allen Teilen ausschließlich durch eine 6-stellige Kennzahl zu bezeichnen. Die Kennzahl ist beliebig wählbar. Sie muss aus sechs arabischen Ziffern bestehen und auf jedem Blatt bzw. Schriftstück in der oberen rechten Ecke angebracht sein.

In einem verschlossenen, undurchsichtigen Umschlag, der außen die 6-stellige Referenznummer trägt, sind abzugeben: Die Verfassererklärung C3 sowie die Teilnahmeberechtigung (Vita, Ausstellungs- und Projektverzeichnis).

Jegliche Form der Veröffentlichung der Wettbewerbsarbeit oder von Teilen daraus ist während des laufenden Verfahrens unzulässig.

29.) 1. Stufe: Wettbewerbsleistungen und einzureichende Unterlagen Anonymisiert mit 6-stelliger Kennzahl einzureichen

- Erläuterungstext zur Ideenskizze (max. 1 Seite DIN A 4, einseitig beschriftet): Der Erläuterungstext soll in kurzer, prägnanter Form alle notwendigen Angaben zum Verständnis der Ideenskizze enthalten (Bezug zum gewählten Thema, Technik, Material, Standortwahl).
- Ideenskizze auf Papier (Format und Maßstab frei wählbar, Festlegung des Standorts): Hier sind künstlerische Ansätze darzustellen in Form von Skizzen, Zeichnungen oder anderen Visualisierungen, die für die Vermittlung der künstlerischen Ideen als notwendig erachtet werden.
- Kostenschätzung / Formblatt C1
- Verzeichnis der eingereichten Unterlagen / Formblatt C2

Im verschlossenen Umschlag mit 6-stelliger Kennzahl sind einzureichen:

- Verfassererklärung / Formblatt C 3
- Nachweis der Teilnahmeberechtigung (Vita, Ausstellungs- und Projektverzeichnis)

30.) 1. Stufe: Einsendeschluss und Adresse

Einlieferungsschluss ist der **30.09.2019 bis spätestens 16:00 Uhr**.

Es zählt der Einlieferungstermin bei der unten angegebenen Adresse. Verspätet eingegangene Einreichungen werden nicht zum Verfahren zugelassen.

Die Zustellung durch Post- oder Kurierdienste hat zustellungsfrei für den Empfänger zu erfolgen. Zur Wahrung der Anonymität ist als Absender der Empfänger anzugeben. Die Einsendungen sind mit folgendem Kennwort zu versehen:

„Kunstwettbewerb“

Förderverein Arche Nebra e. V.
c/o Arche Nebra
An der Steinklöbe 16
06642 Nebra

31.) 2. Stufe: Wettbewerbsleistungen und einzureichende Unterlagen

In der 2. Stufe des Wettbewerbs sind die ausgewählten Beiträge der 1. Stufe detailliert auszuarbeiten und zu konkretisieren.

- Erläuterungstext zum Entwurf (max. 2 Seiten DIN A4, einseitig beschriftet): Erläuterung der künstlerischen Idee, Bezug zum ausgewählten Thema, Festlegung und Begründung des Standorts, Angaben zu Material, Technik, Abmessungen)
- Entwurf auf Papier (Format und Maßstab frei wählbar): Detaillierte Ausarbeitung der künstlerischen Idee durch Zeichnungen, Skizzen oder andere Visualisierungen, Konstruktionszeichnungen, Angaben zur Befestigung
- Materialproben, ggf. Modell (erst zur Jurysitzung mitzubringen)
- Zeitplan in Stichpunkten
- Kostenkalkulation / Formblatt C4
- Verzeichnis der eingereichten Unterlagen / Formblatt C5
- Verfassererklärung / Formblatt C6
- CD oder USB-Stick mit den eingereichten Unterlagen und einer stichpunktartig zusammenfassenden Tischvorlage des Erläuterungstexts für die Jurysitzung (druckfähige Dateien, PDF)

32.) 2. Stufe: Einsendeschluss und Adresse

Abgabeschluss ist der 15.02.2020 bis spätestens 16:00 Uhr.

Es zählt der Einlieferungstermin bei der unten angegebenen Adresse. Verspätet eingegangene Einreichung werden nicht zum Verfahren zugelassen.

Die Zustellung durch Post- oder Kurierdienste hat zustellungsfrei für den Empfänger zu erfolgen.

Förderverein Arche Nebra e. V.
c/o Arche Nebra
An der Steinklöbe 16
06642 Nebra

Ausschließlich für Materialproben/Modell gilt: Einlieferungstermin ist die persönliche Vorstellung der Wettbewerbsarbeit in der Jurysitzung.

33.) 2. Stufe: Vorstellung in der Jurysitzung

Die Teilnehmer stellen ihren Entwurf vor der Jury persönlich vor. Jedem Teilnehmer stehen 20 Minuten zur Verfügung.

Materialproben und ggf. das Modell sind persönlich mitzubringen.

Die Jurysitzung findet in der Arche Nebra statt. Die Jurysitzung ist vorgesehen für die 9.-11. KW 2020. Der konkrete Termin wird den Teilnehmern mit der Einladung zur 2. Stufe mitgeteilt. Die Wahrnehmung des Termins ist obligatorisch. Bei Verhinderung ist durch die Teilnehmer ein Stellvertreter zu benennen.

TEIL D

ANHANG: FORMBLÄTTER, ÜBERSICHTSKARTE, BILDER

34.) Verfügbare Unterlagen

Folgende Unterlagen stehen zum Download bereit unter:

www.himmelsscheibe-erleben.de

- Ausschreibung_Wettbewerb_Landart
- Formblätter_1. Stufe
- Übersichtskarte
- Bildmaterial